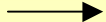


Peter Lauster

Wie ich einmal bei
Sinnen war ...
wurde alles plötzlich
klar und leicht



weiter



Impressum

Covergestaltung: P. Lauster

Digitalisierung: e-Books-Production



Urheberrechte: © 2002 by P. Lauster.

Dieser Text wurde erstmals in meinem Buch **Die Liebe** publiziert, erschienen im Rowohlt-Verlag, Seite 226 bis Seite 231.

Jede kommerzielle Nutzung und Verbreitung dieser e-Edition ist untersagt und bedarf einer schriftlichen Zustimmung.

Erlebnisbericht von Hans, 22 Jahre, unverheiratet, Student

»Es war ein Sommertag Ende August. Als ich aus dem Haus trat, empfand ich alles besonders intensiv. Die Sonne schien, und das Licht kam mir ungewöhnlich hell und doch weich vor. Die Sonne lag in den Blättern des Nußbaums, die sich im Wind bewegten. Die Schatten und das Licht waren eine Einheit. Ich sah das Spiel von Licht und Schatten auf der Hauswand und dachte mir nichts dabei, ich fühlte mich einfach nur wohl, das zu sehen.

Plötzlich hörte ich die Vögel mit ihren vielen Stimmen. Ich war schon vielleicht tausendmal aus diesem Haus getreten und hatte noch nie in dieser Art die Vogelstimmen gehört. Das Haus stand am Rande einer Kleinstadt, durch den großen Garten waren im Sommer täglich viele Vögel zu hören, es war für mich deshalb selbstverständlich, daß die Vögel zwitschern. Ich hörte es jeden Tag und hörte es doch nicht richtig, das Gezwitzcher war für mich eine Geräuschkulisse. Heute hörte ich die Vögel einzeln zwitschern, ich konnte deutlich einzelne Vögel unterscheiden. Ich fühlte mich in diesem Moment glücklich und wohl. Es war für mich schön, daß mir das Vogelgezwitscher aufgefallen war.

Ich stieg auf mein Fahrrad und fuhr in die Stadt. Der Wind war warm, und er wehte meine Haare zurück. Das Glücksgefühl verstärkte sich, ich machte mir über nichts Gedanken, und ich nahm alles in mich auf, wie es sich im Moment ereignete. Alle Sinne waren offen. Ich spürte den Wind auf der Haut, die Sonne schien mir in die Augen, ich blinzelte, und das helle Licht war angenehm. Ich hörte immer noch die Vögel. Ich machte den Mund auf, um noch deutlicher zu hören. Mein Mund war voller Speichel.

weiter
→

Wenn ich gestreßt bin, bekomme ich einen trockenen Mund, aber heute fühlte ich mich überhaupt nicht gestreßt. Ich fühlte mich ganz da, ich schmeckte die Luft, unheimlich nah an der Realität.

Ich hatte plötzlich keine Lust mehr, die Verabredung mit einem Freund um elf Uhr einzuhalten, ich wollte für mich sein, mit mir alleine. Ich brauchte kein Gespräch. Wir wollten uns über eine Vorlesung unterhalten, die ich versäumt hatte. Die Gespräche mit René waren immer sehr interessant, weil René mehr wußte als ich und ich deshalb nach jedem Gespräch mit ihm etwas gelernt hatte, das ich nicht wieder vergaß. Es war immer etwas Wichtiges dabei für mein Studium oder mich selbst.

Ich bog in einen Feldweg ab und radelte holpernd mit Mühe zum Waldrand. Ich legte das Fahrrad in die Wiese und setzte mich daneben. Die Sonne schien mir voll ins Gesicht. Die Vögel zwitscherten, Bienen summten, die Wolken zogen in dicken, weißen Klumpen über den Himmel. Das Gras duftete: Was war mit mir los? Ich fühlte mich wie verliebt. Ich war ganz offen für alles, was um mich herum geschah. Es geschah nichts Wichtiges, und dennoch hatte ich das Gefühl, daß es etwas Besonderes war, weil ich alles so intensiv erlebte. Es war wie ein großes Konzert, alle Sinne waren daran beteiligt. Ich spürte, daß diese Wachheit und Offenheit ein Geschenk ist, ich dachte, daß ich hier der einzige bin, der das jetzt so intensiv erlebt, und ich empfand es als bedauerlich, daß ich der einzige war. Ich dachte, daß noch andere Menschen dasein sollten, die genauso fühlten wie ich. Aber sie waren wohl alle beschäftigt, in Büros, in Läden, Kaufhäusern, Seminarräumen und Bibliotheken. Sie sahen nicht das, was ich sah, sie empfanden nicht dieses Glücksgefühl. Bei diesem Gedanken wurde ich leicht traurig, denn plötzlich kam mir dieses Erlebnis als etwas sehr Wichtiges vor, ich dachte, daß die

weiter
→

anderen, die das nicht empfanden, am Leben vorbeigingen. Ich könnte noch viel erzählen von meinen Empfindungen, von vielen kleinen Details, die meine Sinne aufnahmen. Es war wunderbar. Es durchströmte mich ein nie gekanntes Glücksgefühl. Ich war teilweise davon wie betäubt oder wie berauscht, ohne Alkohol, schöner, denn ich war hellwach, nicht so betäubt und dumpf wie beim Biertrinken.

Dieser Tag hat für mich in meinem Leben *eine* ganz besondere Bedeutung. Ich überspringe nun viele Erlebnisse und erzähle dir jetzt den späten Nachmittag. Ich bin später in die Stadt gefahren. Ich hatte keinen Hunger und habe nichts gegessen.

Ich ging glücklich und voll Tatendrang ins Atelier der Uni und malte einige Bilder. Unter dem Glasdach war es sehr heiß. Ich habe geschwitzt, aber dieses Schwitzen war sehr angenehm, es war überhaupt nicht lästig. Ich habe an diesem Nachmittag in Farben geschwelgt. Ich malte auf eine andere Art als bisher. Ich überlegte gar nicht, welche Komposition ich mache, sondern malte in sinnlicher Freude aus dem Augenblick heraus. Das Bild entwickelte sich quasi von selbst. Früher dachte ich immer sehr viel über die Farbkombinationen nach. Heute dachte ich nicht, sondern experimentierte und erlebte, was geschah. Das Bild geschah einfach, und ich ließ es geschehen. Ich entdeckte eine neue Freude am Malen. Alles Denken und Grübeln war weg, ich und was auf dem Papier geschah verschmolzen in eins. Ich war glücklich dabei. Ich war nicht kritiklos, aber ich hatte das Empfinden, daß ich mich loslassen konnte, daß das Richtige geschah, daß Kritik, Kompositionslehre, Ästhetik, Form, Stil unwichtig wurden. Ich empfand schöpferische Freiheit. Ich konnte mich plötzlich in einer Freiheit entfalten, wie ich es zuvor nicht gekannt hatte.

Ich war alleine im Atelier. Es war ein heißer August-

weiter
→

tag, viele meiner Freunde waren im Freibad oder saßen im Straßencafé. Ich war glücklich darüber, daß ich alleine war und niemand etwas sagte und ich mit niemandem reden mußte. Alleinsein war für mich, der ich die Geselligkeit suchte, ein großes Geschenk. Ich hoffte, daß heute niemand mehr ins Atelier kommen würde. Der Geruch der Farben war wunderbar, dieser Geruch vermischte sich mit dem Geruch meines Schweißes. Ich liebte plötzlich meinen eigenen Geruch. Ich rauchte eine Zigarette, stellte das Bild an die Wand und empfand ein großes Glück über mich selbst und das Bild. Ich dachte, daß alles in Ordnung sei; ich bin in Ordnung, mein Bild ist okay. Ich habe für mich gemalt, das kann keiner nachempfinden. Ich hörte Schritte, und die Türe des Ateliers öffnete sich. Es war Elvira. Sie war mir schon aufgefallen, sie trug schwarze Kleider und wirkte in sich geschlossen. Sie war ruhig, ausgeglichen und freundlich. Sie lächelte mich auf der Straße einmal ganz leicht an, als ich mit einem Freund an ihr vorbeiging.

Im ersten Moment war ich unzufrieden, daß jemand mein Alleinsein im Atelier störte. Ich empfand einen kurzen Moment eine Mischung aus Schrecken, Panik und Angst, als sie ins Atelier hereinkam. Ich wollte allein sein, ich fühlte mich mit der Welt, dem Kosmos und mir total verbunden, und nun kam dieses Einzelwesen mit seinen Normalproblemen und seiner Normalunsensibilität in diesen Raum meines Glücks. Ich wurde nervös, obwohl sie mir sympathisch war.

Sie kümmerte sich nicht um mich und begann zu malen. Das war gut. Ich konzentrierte mich wieder auf mich und begann auch wieder zu malen. Ich verliere mich in Details; für einen Außenstehenden, der das nachvollziehen soll, ist das sicherlich langweilig.

Ich war an diesem Tag hellwach, meine Sinne waren ganz offen. Ich ging etwa eine Stunde später zu

weiter
→

Elvira und sah ihr Bild an. Ich sah ihr Bild, und ich sah sie. Ich konnte das nicht unterscheiden. Alles, was ich sagte, hatte mit mir zu tun, mit ihr und dem Bild, es war eine Einheit. Ich war glücklich, aus dem Alleinsein ging eine Gemeinsamkeit hervor. Ich empfand es wie ein Wunder, daß sie mich verstand, daß sie das gleiche Gefühl hatte, daß sie verstand, was ich sagte, daß es für sie nicht banal oder fremd war, sondern daß sie es natürlich erlebte. Sie reagierte völlig aufgeschlossen. Sie war nicht intellektuell, nicht verkrampft oder kritisch, nicht gehemmt oder aufgesetzt, sie erlebte den Augenblick ganz im Augenblick wie ich.

Ich empfand aus meinem Alleinsein heraus plötzlich eine starke sinnliche Verbindung zu ihr. Ich roch ihr Parfüm, und in diesem Moment wurde sie einbezogen in das Erlebnis meines Glücks. Ich hatte keine Scheu vor ihr, alles ergab sich von selbst, völlig zwanglos, aus dem Augenblick heraus. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter und kniete mich dann vor ihrem Bild nieder. Wir sprachen über die Farben und waren ganz nahe aneinander. Sie nahm sich eine Zigarette, ich gab ihr Feuer. Sie zog intensiv an der Zigarette, und ich küßte sie. Es ergab sich ganz zwanglos von selbst, es ereignete sich einfach aus dem Augenblick heraus. Es war ein Verständnis da, ohne daß wir uns über uns unterhalten hätten. Es ergab sich aus dem Moment, aus einer sinnlichen Nähe. Wir fühlten uns gegenseitig nahe, ohne uns zu kennen.

Ich war nahe an ihrem Gesicht und roch ihr Parfüm, die Farben, es war warm, ich schwitzte, ich roch meinen Schweiß, und diese ganze Atmosphäre war sehr dicht, es war kein Gedanke da. Ich ließ mich in diesen Augenblick hineinfallen. Ich umarmte sie und empfand Liebe zu ihr. Ich spürte ihre Wange an meiner Wange. Es war eine Weichheit und Schönheit,

weiter
→

wie ich sie zuvor nie empfunden habe. Ich drückte sie an mich, und sie drückte sich an mich. Ich spürte ihren Körper, und sie spürte meinen. Ich spürte, daß sie mich spürte. Sie kam mir entgegen, und ich kam ihr entgegen. Es war eine starke Einfühlung, ein Zueinanderstreben. Sie wirkte glücklich und erlebte mit offenen Sinnen. Ich ertastete mit meinen Händen ihre Arme von oben nach unten. Ich hatte bisher noch nie auf diese intensive Weise die Arme einer Frau berührt und erlebt. Ich war voll Achtung für sie. Ich liebte ihre Arme, alles war Liebe, alles vermischte sich, der Geruch, die Bewegungen, die Worte, die Hitze, das Licht. In diesem Moment liebte ich sie, alle Sinne waren offen für sie, alles war eine Einheit. Ich vergaß die Zeit, das Denken, mich selbst. Die Liebe war da, ich liebte sie genauso intensiv, wie sie mich liebte. Es war ein seelisches Ereignis. Unsere Körper waren die Basis für ein seelisches Ereignis.«

Ende

zurück zum Anfang

